

Stelletten finden sich auch auf antiken Gemmen des östereu dargestellt.¹⁾ Besonders interessant aber ist ein im Jahre 1809 in einem Orabe bei Cumae entdecktes antikes Stuckrelief, das uns drei Stelletten, deren Knochen freilich hier noch mit Muskeln und Sehnen bedeckt sind, in einem dem Salsarelio ähnlichen Tanz begriffen darstellt. Was diese drei Gestalten hier zu bedeuten haben, zeigen uns die übrigen in diesem Orabe befindlichen Reliefs. Da sehen wir nämlich auf dem einen ein Triclinium, an dem acht bärtige Männer in griechischen Gewände ein Gastmahl feiern. Aller Wille sind auf zwei tanzende Mädchen gerichtet, denen eine dritte durch Händelastischen den Takt angibt. Auf dem dritten Relief ist der Sturz dargestellt, Charon mit seinem Kahn und der Cerberus, dann aber eine hübsche tanzende Bacchantin und die elysischen Gesinde angeordnet durch Verdreibaum und Hebsattelten Feld.²⁾ — Offenbar handelt es sich hier um die Darstellung des Lebens, des Todes und Uebergangs von der Ober- in die Unterwelt, veranschaulicht durch die drei tanzenden Stelletten, und des Fortlebens der Seele im Elysium.

Also auch bei den Alten der Tod oder vielmehr die Todten als Gesippe dargestellt!³⁾

Geistiger und edler dachten sich die Christen des ersten Jahrhunderts den Tod. Für sie war er ja nur der Befreier von den Banden des Irdischen, von aller Noth und Trübsal des Kampfes. Da erscheint der Tod als Adersmann, der im Garten des Lebens eine Blume nach der andern bricht, oder als Krieger über das Schlachtfeld schreitend und dasselbe mit Mut düngend, als König, der seinen Feinden, den Menschen, den Krieg ankündigt oder als Richter der die Menschheit vor seinen Gerichtstuhl lobet.⁴⁾ Aber so dachte man sich den Tod oder so schildert man ihn, abgebildet ist er damals so noch nicht worden; war doch das ganze frühere gesunde Mittelalter ein Feind vieler allegorischer Bilder, es liebte zu sehr kräftige Wahrheit und sinnliche Realität. Mit der massenhaft betriebenen Verehrung der heidnischen Völker konnte es nicht ausbleiben, daß viele heidnische Gebräuche sich in den christlichen Kultus einschlichen, zuerst bekämpft, schließlich aber gemildert und veredelt, vollständig gebildet und sogar auf- und angenommen wurden. Und man kann nicht leugnen, daß durch diese Vermengung altheidnischen Wesens, namentlich, wo es von dem sittlich reinen und edelen germanischen Volke herkam, das Christenthum in Kultus, Glauben und Denken sich reicher gestaltete, heiterer und lebensfroher wurde. Aus dem ersten Weltensrichter Christus der ersten und strengen christlichen Jahrhunderte wird nun ein milderer Ehorführer des Engelreigens, denn ohne Tanz und Spiel konnten sich unsere Vorfahren den Himmel nimmer schön und begehrtenwerth vorstellen.

Ein altes Volkslied aus Ermland lautet:

1.

„Im himel, im himel ist freude vil,
da tansen di lieben engel, si haben ir spil;
si sängen, si springen, si loben got,
si preisen Maria, di muter gottes.“

2.

„Arm seelchen, arm seelchen stund unter der tür
und weinte da von herzen so sehr:
„ach seelchen, liebes seelchen, was weinst du?
wenn ich dich sehe, so dauerst du mich!““

3.

„Was sol ich nicht weinen, mein lieber got!
ich hab ja übertreten das zehnte gebot.“
„Geist du übertreten das zehnte gebot,
so fall auf deine knie und bete zu got.“

4.

„Und bete zu got mit allem fleiß,
so wirst du komen in's himelreich (paradeis);
in's himelreich in di ewige stadt,
da wo di freude kein ende hat.“⁵⁾

Und Christus selber spricht als Todtenführer in einem älteren Volksbuch:

„Maria, du liebe muter mein,
du solt nemen die megde dein,
di engel und heiligen uwellboten,
groz etc haben si mir erbotten.
Kum hin di heiligen und seelen al,
und fuer si hin mit frelichem schal,
du solt si fueren maniglich,
wohl in das schöne himmelreich,
da sollen si mit mir und die gen,
mein vater wird si empfangen schon;“

¹⁾ Vgl. Winckelmann I. f. Description des pierres gravées du baron de Stosch. Florence 1760, Buonarrotti I. s. Osservazioni sopra alcuni framenti di vasi antichi di vetro, trovati ne' cantieri di Roma, Firenze 1716, Ficoroni I. s. Gemme antiche illustrate allueque ratiore etc. Romae 1757 u. Gori I. s. Museum Etruscum, Florentiae 1757 u. I. s. Museum Florentinum etc., Florentiae 1731—1766, femer Montfaucon I. s. Antiquité expliquée, Paris 1719—24 24. I. etc.

²⁾ Scheletti Cumani delineati dal canonico Andrea de Jorio, Napoli 1810. 72 Seiten und 4 Tafeln. Zicker, Kaviesäten. Weimar 1812. 32. II. Seite 35 f. Abbildungen finden sich auch in dem erwähnten Werke von Jorio noch vielfach, u. A. auch bei Kangleis und bei J. Naumann.

³⁾ Das Genesium (hier der Letzte aber die Todten) muß schließlich immer Stimmlich des Abstractus (hier des Todes) werden, wie bei Speiser für das Allgemeine und die höchste Wirkung für die höchste Kraft.

⁴⁾ Vgl. Madernogel, der Todtentanz Seite 307 f.

⁵⁾ Weissenseth in Weiß's Zeitschrift für deutsche Theologie II, Seite 427, auch bei Schröder, Todtentanzsprüche Seite 284 f.